

DER BAUER

Mitgliederzeitschrift • 95. Jahrgang • Aufgabestelle Gent X - P 608046

14. Dezember 2022

23



Im Blickpunkt

Betriebsübergabe

> Seite 3

Die Betriebsübergabe ist ein Schlüsselmoment für das Unternehmen, den Übernehmer und den Überlasser. Welches sind die Erfolgsrezepte, welches die Fallstricke? Ein spannendes Gespräch über die *Do's and Don'ts* der Betriebsübertragung.

Milchplan 2030

> Seite 7

Auf seiner Generalversammlung hat der Zweig Milcherzeugung des walonischen Erzeugerkollegiums (Collège des Producteurs) dargelegt, wie er sich die Entwicklung des Sektors bis 2030 vorstellt. Im Wesentlichen handelt es sich dabei um Wunschenken.

Wolfsattacken

> Seite 11

Der Wolf macht auch in diesem Herbst wieder von sich reden. Teile des EU-Parlaments haben nun erkannt, dass die Folgen für die traditionelle Weidewirtschaft desaströs zu werden drohen, und eine Resolution zum Schutz VOR Wölfen verabschiedet. Nur ein Papiertiger?



BAUERNBUND
für eine starke Landwirtschaft

15 Dezember Donnerstag	16 Dezember Freitag	17 Dezember Samstag	18 Dezember Sonntag	19 Dezember Montag	20 Dezember Dienstag	21 Dezember Mittwoch
Ausflug RVZH	Lichterfahrt der Traktoren (Eifel, 2 Touren)	Lichterfahrt der Traktoren (Eupener Land)			Online Vortrag „Das Manage- ment festliegen- der Kühe“	
22 Dezember Donnerstag	23 Dezember Freitag	24 Dezember Samstag	25 Dezember Sonntag	26 Dezember Montag	27 Dezember Dienstag	28 Dezember Mittwoch
		Heiligabend	Weihnachten	2. Weihnachtstag		Der Bauer Nr. 24

Wo tut sich was?

Das ganze Team des Bauernbundes, der Ländlichen Gilden und des Grünen Kreises Ostbelgien wünscht allen Mitgliedern und Partnern ein friedvolles Weihnachtsfest.



Online-Vortrag „Das Management festliegen-der Kühe“

Das Landwirtschaftliche Schulungszentrum (LSZ) organisiert am Dienstag, 20. Dezember 2022 um 20 Uhr einen interessanten Online-Vortrag zum Thema Management festliegender Kühe mit Frau Dr. Theresa Scheu von der Lehr- und Versuchsanstalt Hofgut Neumühle in Rheinland-Pfalz. Alle Informationen auf Seite 14 sowie auf der Website www.bauernbund.be.

RVZH: Ausflug zu 2 wal-lonischen Betrieben

Am Donnerstag, dem 15. Dezember führt der jährliche Ausflug des RVZH zu 2 Betrieben in die benachbarte Wallonie. Besichtigt werden die 2 landwirtschaftlichen Betriebe von

> Lising Remacle (Ferne des Grandes Fagnes) in Stavelot
Hierbei handelt es sich um einen Bio-Betrieb mit 80 Milchkuhen der „Blanc-Bleu-Mixte“-Rasse. Die erzeugte Milch wird auf dem Hof zu 13 verschiedenen Produkten verarbeitet und in Eigenregie ver-
arbeitet. 2019 wurde eine Käserei gebaut. 6 Personen arbeiten im Betrieb.

> Lakaille Alexander (Wanne)
Im Betrieb Lakaille-Van Mechelen erledigen 2 Roboter das Melken der 145 Kühe starken Holsteinerherde. Sie produzieren durchschnittlich 10400 l Milch an 4,13% Fett und 3,42% Eiweiß. Stallneubau in 2019, bewirtschaftet werden 145 ha, davon 16 ha Mais.

Die Einzelheiten zu den Uhrzeiten werden bei der Anmeldung bekannt gegeben, Anmeldungen ab sofort bei Walter Schlabertz, Schriftführer des RVZH Büllingen-St. Vith unter Rufnummer 0472/90 64 96.



Ländliche Gilden

Verschiedenes



Stundenblume

Zeit für weniger mobile Men-schen. Ein Projekt des Landfrau-enverbandes.

> Eupen: Susanne Visé und Marlene Kerckhofs, Tel. 087/87.78.14
> St. Vith: Gerlinde Müller und Helga Feyen, Tel. 080/34.10.05
> Büllingen: Hilla Häger, Tel. 080/39.98.82 und Myriam Reintertz, Tel. 080/44.44.05
Öffnungszeiten: 9.00 bis 12.00 Uhr
E-Mail: info@stundenblume.com

Tierärzte

Für den Fall, wo der übliche Tierarzt am Wochenende nicht erreichbar ist, leisten folgende Tierärzte Notdienst:

Raum Amel, Büllingen, Büt-genbach und Manderfeld

Wochenende vom 17. und 18.

Dezember 2022:

> Dr. Markus Schmitz,

Bütgenbach, 0472/03.22.89

> Dr. René von der Lahr, Manderfeld, bzw. Dr. Myriam Miesen, Hergersberg, 080/54.81.35

24. Dezember (Heiligabend):

> Dr. Guido Rodemers, Hünning, 080/54.84.45

> Dr. René von der Lahr, Manderfeld, bzw. Dr. Myriam Miesen, Hergersberg, 080/54.81.35

25. Dezember 2022, 1.

Weihnachtstag:

> Norbert Schmitz, Halenfeld, 080/34.82.68

> Dr. René von der Lahr, Manderfeld, bzw. Dr. Myriam Miesen, Hergersberg, 080/54.81.35

26. Dezember 2022, 2. Weih-

nachtstag, morgens:

> Norbert Schmitz, Halenfeld, 080/34.82.68

26. Dezember 2022, 2. Weih-

nachtstag, nachmittags:

> Dr. Guido Rodemers, Hünning, 080/54.84.45

> Dr. René von der Lahr, Manderfeld, bzw. Dr. Myriam Miesen, Hergersberg, 080/54.81.35

Raum Bütgenbach, Malmedy und Weismes

Wochenende vom 17. und 18.

Dezember 2022:

> Dr. Lejoly, Robertville, 080/44.63.23

Wochenende vom 24. und 25.

Dezember 2022 (Weihnachten):

> Dr. Denis, Malmedy, 0473/72.77.26

DER BAUER

MITGLIEDERZEITSCHRIFT FÜR DEN PRAKTISCHEN LANDWIRTEN

DIREKTOR: Philippe Masscheleyn. **REDAKTION:** Redakteure: Helmuth Veiders (Chefredakteur) & Pascale Schröder, Malmedy Straße 63, 4780 St. Vith, Tel. 080/41 00 60, Fax: 080/41 00 69. **ANZEIGEN:** Boerenbond - Mediaservice, Diestsevest 40, 3000 Leuven, Tel. 016/28 63 33, Fax 016/28 63 39. **DRUCK:** Graphius Group, Oostakker.

VERANTWORTLICHER HERAUSGEBER: Generalsekretär Frans De Wachter, Malmedy Straße 63, 4780 St. Vith.

BILDNACHWEIS: Nicht signierte Fotos sind Eigentum des Herausgebers. Die Übernahme von Artikeln aus 'der Bauer' ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung durch die Redaktion gestattet. Eine Quellenangabe ist Pflicht.

AUFLAGE: Die Auflage von 'DER BAUER' wird durch CIM kontrolliert. Durchschnittliche Auflage: 740.





BETRIEBSÜBERGABE

Sich offen und ehrlich aussprechen

Die Betriebsübergabe ist ein Schlüsselmoment für das Unternehmen, den Übernehmer und den Überlasser. Welches sind die Erfolgsrezepte, welches die Fallstricke? Anne-Marie Vangeenberghe vom Kompetenzzentrum Betriebsnachfolge des Bauernbundes und die niederländische Mediatorin Truke Zeinstra führten ein spannendes Gespräch über die *Do's and Don'ts* der Betriebsübertragung.

Sowohl Truke Zeinstra als Anne-Marie Vangeenberghe haben den größten Teil ihrer beruflichen Laufbahn in der Interessenvertretung, der Beratung und der Betreuung des Agrarsektors verbracht. Nach jahrelanger Tätigkeit bei der niederländischen Bauernorganisation LTO begleitet Truke Zeinstra seit 2007 als unabhängige Mediatorin u.a. Betriebsübergaben und Familiengespräche. Anne-Marie Vangeenberghe ist seit 2006 beim Boerenbond tätig. Als zentrale Ansprechpartnerin des Kompetenzzentrums Betriebsnachfolge, einer Initiative von Boerenbond, Groene Kring, KBC und SBB, unterstreicht sie den Mehrwert einer externen Beratung bei der Vorbereitung einer Betriebsübergabe. „Früher wurde man als Außenstehender oft misstrauisch als Eindringling betrachtet, der sich in Familienangelegenheiten einmischt. Heute sind sich die betroffenen Parteien aber allgemein bewusst, dass ein

neutraler externer Berater einen großen Mehrwert bei der Planung der Betriebsübertragung darstellt.“

Bei einer Betriebsübertragung muss man sich an einen Tisch setzen und Vereinbarungen treffen, die allen Betroffenen gerecht werden. Warum ist das für viele Bauernfamilien so schwierig?

Truke Zeinstra (TZ): „Das liegt zum Teil daran, dass Landwirte oft nicht gewohnt sind, viel zu reden und lange zu diskutieren. Ein Landwirt verbringt Stunden alleine auf dem Traktor oder im Melkstand. In dieser Zeit gehen ihm viele Gedanken durch den Kopf und am Ende des Tages hat er seine Entscheidungen getroffen, ohne sich groß mit jemandem besprochen zu haben. Er ist es gewohnt, eigenständig Entscheidungen zu treffen und kann es nicht leiden, wenn ihm jemand anderes sagt, was er tun soll. Bei der Frau ist das anders, sicherlich, wenn sie einer außer-

häuslichen Tätigkeit nachgeht. Aus dieser Erfahrung heraus wissen sie, wie wichtig es ist, zu kommunizieren und sich auszutauschen. Es ist kein Zufall, dass es meist die Frauen sind, die sich an mich wenden, um Gespräche über Betriebsübertragungen zu moderieren.“

Anne-Marie Vangeenberghe (AMV):

„Landwirtschaftler arbeiten heutzutage oft erst einmal außer Haus, wo sie mit Kommunikation und Teambesprechungen Bekanntschaft machen. Das ist ein ziemlicher Unterschied zu früher, als die Bauernkinder direkt nach der Schule zu Hause auf dem Hof blieben. Ich bin viel belächelt worden, wenn ich in Versammlungen angeregt habe, dass in jeder Familie ein fester wöchentlicher Gesprächs- und Austauschtermin eingeplant und angehalten werden sollte – mit allen Personen, die in die Hofaktivitäten einbezogen sind. Das mag für einen Familienbetrieb unsinnig klingen, aber es verbessert das gegenseitige Verständnis und schafft Missverständnisse aus der Welt.“

Wann ist der richtige Zeitpunkt für eine Betriebsübertragung?

TZ: „Das ist von Fall zu Fall anders, wobei auch Extremsituationen vorkommen. Einige Landwirte mussten wegen eines Todesfalls sehr jung und unvorbereitet übernehmen und wollen ihre Nachfolgegeneration davor bewahren, derart so ins kalte Wasser geworfen zu werden. Das andere Extrem sind Landwirte, die mit 65 oder gar 75 Jahren immer noch nichts von der Hofübergabe wissen wollen, während ihr Nachfolger gerade 40 Jahre alt wird.“

AMV: „Auf der anderen Seite gibt es aber auch die Eltern, die den Betrieb schon vor ihrem 60. Geburtstag übergeben und vom Hof wegziehen. Auch das ist nicht einfach.

Es gibt kein allgemeines Idealalter für die Übergabe, aber es muss über die Situation und die Erwartungen gesprochen werden.“

Ein Hof ist ein Lebenswerk. Ist es nicht normal, dass die ältere Generation auch nach der Übernahme ein Wörtchen mitreden möchte, sicherlich bei den wichtigen Entscheidungen?

TZ: „Als Übernehmer sollte man sich in der Tat darüber im Klaren sein, dass man nur aufgrund dessen, was die ältere Generation in ihrer Zeit geleistet hat, übernehmen kann. Dafür sollte man dankbar sein. Aber der Übernehmer muss seinen eigenen Weg gehen können. Eltern, Onkel, Geschwister... müssen ihm Raum lassen, um den Betrieb weiterzuentwickeln. Man kann und darf nicht anfangen, darüber nachzudenken, wie der Großvater wohl entschieden hätte. Wer sich in einer solchen Denkweise verstrickt, kann nur unglücklich werden.“

AMV: „In der Vergangenheit war nicht alles besser; es wurden auch viele Betriebe weitergeführt, die nicht wirklich top waren. Frühere Generationen haben ihre Höhen und Tiefen durchlebt und sicherlich auch ihrerseits den Betrieb stark verändert.“

Auch die Geschwister des Übernehmers müssen einbezogen werden?

AMV: „Die Nachfolger können niemals den marktüblichen Preis für alle Ländereien und Gebäude zahlen. Die Geschwister müssen Zugeständnisse machen, damit einer von ihnen den Betrieb weiterführen kann. Man kann Klauseln vereinbaren, wonach die Geschwister zusätzlich entschädigt werden, wenn der Betrieb innerhalb einer bestimmten Frist aufgegeben und/oder Ländereien verkauft werden. Das Ganze ist ein Puzzle, das zusammengesetzt werden muss – am besten von Vater und Mutter – unter Mithilfe eines Betriebswirtschaftsberaters und unter Aufsicht eines Notars.“

TZ: „Der Nachfolger erhält gewisse Vergünstigungen, die die Voraussetzungen darstellen, dass er den Betrieb überhaupt übernehmen kann. Nicht um sich zu bereichern. Der Übernehmer muss aber zu Zugeständnissen bereit sein, wenn seine Geschwister gewisse Wünsche äußern. Kann der Wohnwagen in der Halle untergestellt bleiben? Macht der Bruder ihnen das Heu für ihre Pferde? Können sie den Hof gelegentlich für ein Familienfest nutzen? Beide Seiten müssen Entgegenkommen zeigen, müssen ‚gönnen können‘.“

AMV: „Es gibt kein Patentrezept für jede Situation, aber alle Beteiligten müssen ihre Wünsche und Erwartungen auf den Tisch legen und sich offen und ehrlich darüber aussprechen. Anderenfalls droht böses Blut in der Familie. Man darf auch nicht vergessen, dass der Hof auch der Ort ist, an dem die Geschwister aufgewachsen sind und zu dem sie eine emotionale Bindung haben. Der Hof ist ein prägender Teil ihres Lebens und sie wünschen sich, dass der Betrieb in der Familie bleibt, aber sie erwarten, dass dieses Wohlwollen auch gewürdigt wird.“

.....

„Eine Betriebsübergabe muss von langer Hand vorbereitet werden.“

.....

Wenn es Spannungen zwischen den Generationen gibt, dann wird oft mit dem Finger auf die Schwiegertochter oder Schwiegermutter gezeigt...

AMV: „In den Niederlanden nennt man die Schwiegereltern manchmal ‚die kalte Seite‘. Will sagen: Sie gehören nicht dazu. Aber es gibt sie trotzdem. Und auch sie sind Großeltern der nächsten Generation und vermitteln ihren Enkeln Werte. Wenn man bestimmte Unternehmenswerte an die nächste Generation weitergeben will, ist es sehr wichtig, diese ‚kalte Seite‘ unbedingt einzubeziehen.“

TZ: „In den Niederlanden sagt man auch ‚Pflege eine warme Beziehung zur kalten Seite‘. Zu den eigenen Kindern hat man automatisch eine starke Bindung, aber eine Bindung zu den Schwiegerkindern aufzubauen erfordert Anstrengungen; das geht nicht automatisch. Das gilt natürlich auch umgekehrt.“

Derzeit herrschen turbulente Zeiten, um in die Landwirtschaft einzusteigen. Können Sie nachvollziehen, dass Eltern ihre Kinder davon abhalten, den Betrieb zu übernehmen?

TZ: Sicherlich, aber manchmal liegt es daran, dass die ältere Generation selbst nicht mehr die geistige oder körperliche Belastbarkeit aufbringen kann, um sich darauf einzulassen. Ich habe mehrfach festgestellt, dass die ältere Generation bei einschneidenden Ereignissen den Mut verliert und die Flinte ins Korn wirft, während die jüngere Generation viel schneller den Hebel umlegt und wieder voll durchstartet.“

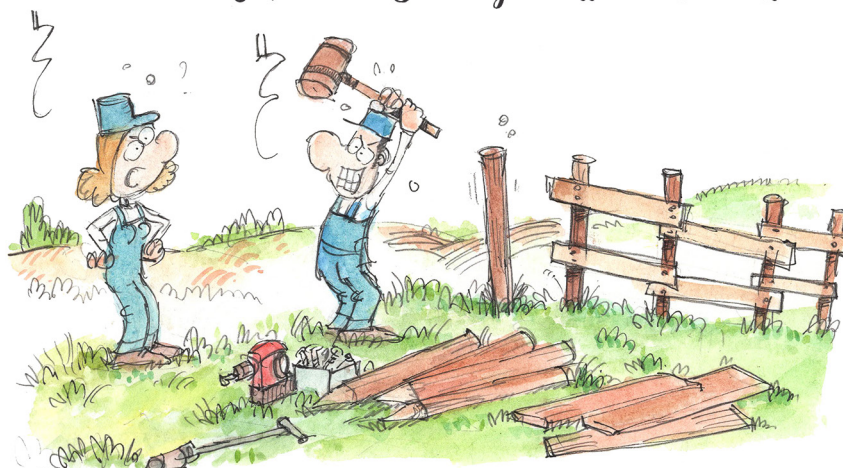
AVG: „Unterschätzen Sie nicht die Fähigkeit der Landwirte, sich an neue Umstände und Rahmenbedingungen anzupassen, auch wenn dies nicht immer direkt sichtbar ist. Man sagt oft, dass ein Mensch überschätzt, was er in einem Jahr verändern kann, und unterschätzt, was er in zehn Jahren verändert. Ein typisches Beispiel ist die Nachhaltigkeit: weniger Pflanzenschutz, bessere Sorten, weniger Antibiotika ... – der Unterschied zu früher ist manchmal enorm. Die Betriebsleiter müssen sich immer wieder an das sich ständig verändernde Umfeld anpassen, aber die Geschichte zeigt uns, dass sie dazu fähig sind.“

.....

Ivan De Clercq

Hier ein Zaun?

Ja, um die Schwiegermutter rauszuhalten...





UKRAINE-KRIEG

„Wir müssen uns auf neue Gegebenheiten einstellen“

Am 24. Februar 2022 ist Russland in die benachbarte Ukraine eingefallen – mit enormen Auswirkungen auch auf die Landwirtschaft und das ihr vorgelagerte Gewerbe. Wir erkundigten uns bei zwei wichtigen Zulieferern. Nach dem Düngemittelversorger K+S kommt der Landmaschinenhersteller Joskin zu Wort.

Haben Sie wirtschaftliche Interessen in Russland und in der Ukraine?

Nicolas: „Joskin hat keine besonderen geschäftlichen Verbindungen mit diesen Ländern. Wir zeigen dort lediglich eine kommerzielle Image-Präsenz, die für Russland, die Ukraine und Weißrussland zusammen weniger als 2% unseres Gesamtumsatzes ausmacht. Unserer Ansicht nach sind diese Länder noch nicht reif, weder für einen reibungslosen internationalen Handel noch für die Nutzung unserer Erzeugnisse. Eine starke Präsenz dort, sei es in der Produktion oder im Absatz, birgt unserer Meinung nach noch zu viele Risiken. Das gilt auch für die Ukraine, wo wir in den an die EU angrenzenden Regionen doch recht bekannt sind. Außerdem ist das Interesse an Maschinen unseres Sortiments in diesen Ländern noch sehr begrenzt, weil das Interesse vorrangig der Deckung der Grundbedürfnisse wie Traktoren oder Saat- und Erntemaschinen gilt. Im Moment begnügen wir uns damit, ein Marken-Image zu pflegen, das attraktiv auf die Unternehmen wirkt, die sich für eine Umstellung auf westliche Technologie entscheiden.“

Haben Sie schon vor dem russischen Einmarsch Spannungen gespürt?

Nicolas: „Vor den ersten Spannungen im Jahr 2014 haben wir nichts bemerkt. Seitdem sind uns gelegentlich kleinere und manchmal auch größere lokale Scharmützel zu Ohren gekom-

men, bis die russische Invasion im vergangenen Februar die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich gezogen hat. Die kommerziellen Auswirkungen für Joskin sind nicht sehr bedeutend, da diese Länder nur einen marginalen Anteil an unserem Gesamtumsatz haben. Aber zweifellos wird dadurch die Entwicklung dieser Märkte gebremst, wenn die landwirtschaftlichen Aktivitäten in der Region wieder in vollem Umfang aufgenommen werden können. Indirekt spüren wir jedoch eine große Besorgnis in den Nachbarländern, die sich in einem empfindlichen Umsatzrückgang niederschlägt. Dies gilt insbesondere für Polen, wo wir stark präsent sind.“

Wie schätzen Sie die heutige Situation ein? Vor welchen Herausforderungen stehen Sie?

Nicolas: „Die Joskin-Gruppe ist wie alle anderen Unternehmen mit der durch die Krise verursachten Unsicherheit konfrontiert. Die Covid-Gesundheitskrise trifft den ganzen Planeten, aber alles in allem konnten wir trotz Engpässen und Preiserhöhungen relativ schnell wieder zu *business as usual* übergehen. Die Ukraine-Krise ist ein konkreteres, aber viel weniger greifbares Problem. Wir wissen absolut nicht, was die Zukunft uns noch bescheren wird. Wie werden sich die Rohstoff- und Energiepreise entwickeln? Wie sieht es mit der Verfügbarkeit aus? Wie werden unsere Kunden und unsere Mitarbeiter reagieren, wenn die Risiken und die Schwierigkeiten fortbestehen? Das von CEMA,

dem europäischen Verband der Landmaschinenbranche, veröffentlichte Barometer unseres Sektors spiegelt diese Unsicherheiten wider: Die Hersteller haben sowohl ihre Zukunftserwartungen als auch ihre Aktivitäten im Verlauf des Ukraine-Konflikts immer weiter zurückgeschraubt. Sicher scheint nur eines zu sein: dass eine neue Situation entstehen wird, ein neues Paradigma. Wir werden uns zwangsläufig auf neue Rahmenbedingungen einstellen müssen, aber wir glauben, dass der Agrarsektor in Sachen Umsatzmengen eine sehr stabile Branche ist. Kurzfristige besteht die Herausforderung für uns darin, die Versorgung unserer Werke zu sichern, damit wir die Produktion aufrecht erhalten können.“

Können Sie weiterhin die Nachfrage decken? Und wie ist es um die Kosten und die Lieferfristen bestellt?

Nicolas: „Unsererseits ändert sich am Angebot und an der Verfügbarkeit hierzulande nichts. Was die Produktionskosten betrifft, so hat sich die durch die Covid-Krise verursachte Destabilisierung der Märkte durch den Ukraine-Konflikt weiter zugespitzt. Die drastische Verteuerung und die Verknappung von Bauteilen haben sich zu einer Katastrophe für den gesamten Sektor, wenn nicht sogar für die gesamte Wirtschaft ausgeweitet. Wir tun alles, um unsere Werke zu versorgen und neue Produktionskapazitäten zu schaffen, um die Versorgung unserer Kunden zu gewährleisten. Dies gelingt uns derzeit aber nur teilweise, denn es ist schwierig geworden, sich auf die eigene

Versorgung zu verlassen – zugesagte Lieferfristen, die nicht eingehalten werden, Preisvereinbarungen, die einseitig aufgekündigt werden ... Bei einigen unserer Zulieferer geht das so weit, dass sie uns gar keine Preis- und Lieferfristangebote mehr unterbreiten, weil sie nicht sicher sind, dass sie ihr Angebot einhalten können. Deshalb sind wir manchmal gezwungen, in letzter Minute teure Einkäufe zu tätigen. All dies hat zur Folge, dass wir die Gestehungskosten unserer Erzeugnisse zum Zeitpunkt des Verkaufs oft noch gar nicht kennen. Wir sind aber zuversichtlich, dass unser strategischer Schritt hin zu einer Massenproduktion von standardisierten Erzeugnissen in spezialisierten Einheiten die Versorgung unserer Kunden zu erschwinglichen Preisen sicherstellen kann.“

Hat sich das Kaufverhalten der Landwirte verändert?

Nicolas: „Die aufeinanderfolgenden Krisen scheinen sich nur begrenzt auf den Landmaschinenabsatz auszuwirken. Landwirtschaftliche Betriebe werden von Männern und Frauen geführt, die mit beiden Füßen auf dem Boden der Tatsachen stehen. Wir denken, dass die meisten die Veränderungen, die momentan stattfinden, nachvollziehen können und sofort versuchen, sich anzupassen. Einige nehmen ihre Investitionen vorweg, um neuen Preiserhöhungen zuvorzukommen und/oder ihre Produktionstechnik neu auszurichten. Andere beschließen, einen Teil der Arbeit auszulagern und wieder andere optieren für einen Gruppenkauf, z.B.

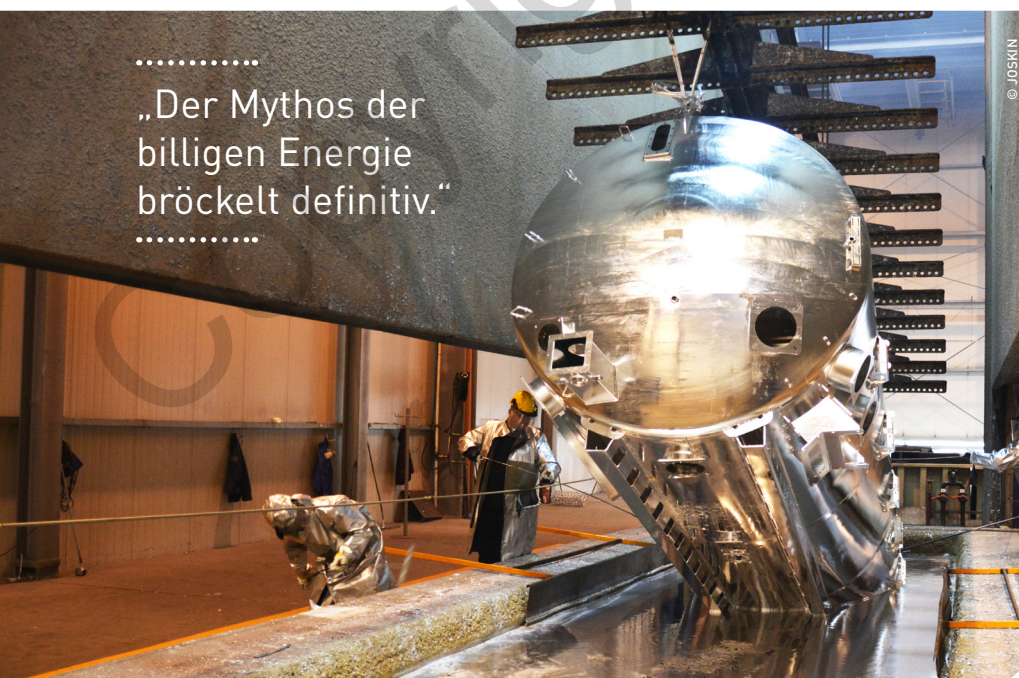
als Maschinenring. Die Menschheit wächst stetig weiter, und mit zunehmender Globalisierung wird sie immer hungrieriger. Die Landwirtschaft steht deshalb vor der Herausforderung, vor der sie eigentlich immer stand: auf begrenzter Fläche mehr, besser, gesünder und nachhaltiger zu produzieren. Mechanisierung und Automatisierung kommt dabei eine entscheidende Rolle zu. Dabei sind Hersteller und Nutzer gleichermaßen gefordert: Die Landwirte müssen höhere Preise in Kauf nehmen und die Hersteller müssen versuchen, ihre Selbstkostenpreise unter Kontrolle zu halten. Beide wissen, dass frühzeitige Investitionen der Schlüssel zur Zukunft sind.“

Wie wirkt sich die Energiekrise auf Ihr Unternehmen aus? Wie gehen Sie damit um?

Nicolas: „Die Energiekosten veranschaulichen perfekt, was wir gerade besprochen haben, haben sie doch einen besonders großen Impact auf die Hersteller. Einige Rechnungen haben sich verzehnfacht! Und wir wissen nicht, was die Zukunft bringen wird. Deshalb wissen wir heute gar nicht, wie teuer uns die Produktion der Maschinen, die wir zu einem festen Preis an unsere Kunden verkaufen, uns letztendlich zu stehen kommt. Wir glauben, dass der Mythos der billigen Energie endgültig bröckelt. Wir werden uns also anpassen müssen, auch an höhere Materialpreise. Stahl beispielsweise scheint sich nach einem sprunghaften Anstieg auf einem Niveau zu stabilisieren, das 80 bis 100% höher liegt als vor der Gesundheitskrise. Für ein Produkt wie Landmaschinen ist dies bereits ein enormer Kostenfaktor. Und es gibt keine Alternativen, da Verbundwerkstoffe und keramische Materialien die gleiche Entwicklung durchmachen. Wir prüfen daher alle Möglichkeiten, erneuerbare Energie selbst zu erzeugen und zu speichern. Wir haben aber keinesfalls vor, unsere Aktivitäten zu reduzieren, weil wir davon überzeugt sind, dass dies die Motivation unserer Mitarbeiter stark beeinträchtigen würde. Sie verdienen unseren Respekt, ebenso wie unsere Kunden. Die Landwirte haben schon genug Probleme, wir können ihnen nicht auch noch die unseren aufhalsen.“

Nele Kempeneers

„Der Mythos der billigen Energie bröckelt definitiv.“



Wünsch dir was!

Die Milcherzeugung ist eine der tragenden Säulen der wallonischen Landwirtschaft. Auf seiner Generalversammlung hat der Zweig Milcherzeugung des wallonischen Erzeugerkollegiums (Collège des Producteurs) dargelegt, wie er sich die Entwicklung des Sektors bis 2030 vorstellt. Im Wesentlichen handelt es sich dabei um Wunschenken.

Die Milchwirtschaft hat in Wallonien eine tief verwurzelte Tradition. Sie trägt zu knapp einem Viertel (23%) zum Wert der wallonischen Agrarproduktion bei. Der Sektor ist durch eine große Vielfalt von Strukturen gekennzeichnet, von Gemischtbetrieben bis hin zu großen, hochspezialisierten Unternehmen. Wallonien ist Teil des nordwesteuropäischen Milchgürtels, wo 80% des in den kommenden Jahren erwarteten EU-Produktionszuwachses realisiert werden. Die wallonische Milchwirtschaft ist gut strukturiert und verfügt über ein Netz von modernen lokalen genossenschaftlichen und privaten Molkereien mit bedeutenden Verarbeitungskapazitäten.

Stärken ...

Die wallonische Milchproduktion hat unbestreitbare Vorteile in Bezug auf Umwelt und Tierschutz, ist sie doch sehr bodengebunden und dauergrünlandbasiert. Die Wachstumsperspektiven sowohl des Weltmarkts für Milchprodukte als auch der kurzen Vertriebswege bieten den Milcherzeugern die Möglichkeit, ihre Absatzkanäle zu diversifizieren: Einerseits sind sie in der Lage, im großen Stil Qualitätsmilch für den Export zu produzieren, und andererseits können sie durch Direktverarbeitung und -vermarktung oder durch alternative Ketten die lokalen Märkte mit differenzierten Qualitätsprodukten versorgen.

... und Schwächen

Aber es gibt auch Schwachpunkte, die unbedingt verbessert werden müssen, um diese dynamische Branche für die Zukunft zu wappnen, insbesondere die Betriebsnachfolge, aber auch die Nutzung moderner Herdenmanagementinstrumente. Die Attraktivität der Milchproduktion für jun-

ge Menschen muss wiederhergestellt werden. Der Arbeitszeitaufwand und die Arbeitsbelastung stellen dabei ein bedeutendes soziales Hemmnis dar. Die Milchwirtschaft kann ihren wichtigen Platz in der wallonischen Landwirtschaft behalten, sofern Maßnahmen ergriffen werden.

.....
Wallonien denkt und agiert immer noch in regionalen Mustern.
.....

Entwicklungsplan 2030

Eine Aufgabe der sektoriellen Zweige des Erzeugerkollegiums ist es, einen mittelfristigen Entwicklungsplan für ihren Sektor zu erstellen. Was den Entwicklungsplan für die Milchbranche betrifft, so wurde 2019 eine erste Version verfasst, die aber nunmehr angesichts der veränderten Rahmenbedingungen aktualisiert wurde. Der Inhalt dieses Plans wird mit den verschiedenen Akteuren der einzelnen Kettenglieder abgestimmt.

Bestandsaufnahme

Beim ersten Teil des Plans handelt es sich um eine Bestandsaufnahme des Sektors. Und schon beginnen die Ungeheimheiten. So weist die Wallonische Verwaltung für das Jahr 2020 3.050

Milchkuhhalter aus, während das Milchkomitee nur 2.730 Milchlieferanten zählt. Demnach würden mehr als 10% der Milcherzeuger keine Milch an eine Molkerei abliefern. In der Tat sind bei der FASNK 527 Betriebe als Direktvermarkter gemeldet, aber es erscheint doch sehr fraglich, dass diese allesamt ihre gesamte Produktion direkt vermarkten. Außerdem sollen mehr als 600 Betriebe weniger als 20 Milchkühe halten. Eine andere, plausible Erklärung ist, dass die Agrarverwaltung nicht die Zahl der Betriebe, sondern die Zahl der Betriebsleiter angibt.

Strukturwandel stoppen

Setzt man die Ausstiegsrate in den kommenden Jahren auf dem Niveau der jüngeren Vergangenheit an, dann reduziert sich die Zahl der Milcherzeuger und Milchlieferanten bis zum Jahr 2030 um ein Drittel (auf ca. 2.000 Milchkuhhalter bzw. 1.700 Milchlieferanten). Und es sieht nicht wirklich danach aus, dass der Strukturwandel sich verlangsamt. Das hindert das Erzeugerkollegium aber nicht daran, von der wallonischen Politik zu fordern, den Strukturwandel zu stoppen: Im Jahr 2030 soll Wallonien mindestens noch 3.000 Milchviehhalter zählen. Wie man sich das vorstellt, bleibt schleierhaft, zumal – Stand 2016 – nur 22% der Milcherzeuger über 50 Jahre einen Nachfolger in spe haben, 46% dagegen mit Sicherheit ohne Nachfolger sind. Eine neuere Umfrage des Erzeugerkollegiums (Anfang 2022) kommt dagegen auf eine Nachfolgerate unter den Über-Fünfzigjährigen von 53% (allerdings bei gerade einmal 150 Teilnehmern).

Einkommen sichern

Der zweite Teil des Plans zeigt die großen Herausforderungen auf, mit denen die wallonische Milchwirtschaft in den kommenden Jahren konfrontiert ist.

Die größte Herausforderung für den wallonischen Milchsektor sieht das Erzeugerkollegium darin, die Einkommen der Erzeuger zu verbessern. Denn die Alterung der landwirtschaftlichen Bevölkerung und die Tatsache, dass sich junge Übernehmer aufgrund der Arbeitsbelastung und der mangelnden wirtschaftlichen Lebensfähigkeit vieler Betriebe immer weniger für die Milcherzeugung entscheiden, führen zu einem Rückgang der Zahl der Erzeuger und nach und nach

auch der regionalen Milchproduktion. Die Aufrechterhaltung der Milchproduktion ist an ein faires Arbeitseinkommen der Milcherzeuger geknüpft. Die Entlohnung hängt einerseits von der Entwicklung der technischen und unternehmerischen Fähigkeiten der Milcherzeuger und andererseits von den Möglichkeiten der Diversifizierung der Absatzmärkte für Milch auf Betriebsebene ab.

Positives Image vermitteln

Das Erzeugerkollegium sieht eine weitere Herausforderung darin, die Landwirte zu schulen und politische Maßnahmen zu ergreifen, die eine Senkung der Kosten begünstigen. Daneben will man, dass Direktverarbeitung und -vermarktung vorangetrieben werden. Diese Scheine ermöglichen es den Erzeugern auch, die Kontrolle über die Kette von der Milcherzeugung bis zum Verkauf an die Verbraucher zurückzugewinnen und den Verkaufspreis für ihre Produkte selbst festzulegen.

Eine der Herausforderungen der nächsten Jahre wird darin bestehen, die verschiedenen Milcherzeugungssysteme harmonisch miteinander in Einklang zu bringen, um den Bürgern ein positives Bild vom Beruf des Milchviehhalters zu vermitteln. Die Herausforderung wird darin bestehen, eine positive und bürger-nahe Kommunikation zu entwickeln, die hervorhebt, wie die wallonische Milchproduktion die Erwartungen der Gesellschaft erfüllt, die vor allem die Gesundheit, das Wohlergehen der Tiere und die Auswirkungen auf die Umwelt betreffen.

Utopische Vorstellungen

Aus diesen (und weiteren, hier nicht angeführten) Herausforderungen leitet das Erzeugerkollegium konkrete Ziele bzw. Wunschvorstellungen ab, die die Politik in Namür bis 2030 umsetzen soll:

- > mindestens 3.000 Milchviehhalter,
- > eine Jahresproduktion von 1,3 Mrd. l Milch halten,
- > ein Biomilch-Versorgungsgrad von maximal 100% (das Angebot darf die Nachfrage nicht übersteigen),
- > die Verwertung von 15 bis 20% der regionalen Produktion über Direktvermarktung, kurze Ketten und alternative Absatzkanäle, aber ohne die Nachfrage zu überschreiten (gegenüber geschätzten 5% bis 10% derzeit), und
- > ein Arbeitseinkommen von mindestens 20 Cent pro Liter produzierter Milch für die Erzeuger.

Utopische Vorstellungen

Als Mittel zum Zweck fordert das Erzeugerkollegium von der wallonischen Politik u.a.:

- > einen regionalen Markt für Milch und Milchprodukte mit einem fairen Preis für alle Kettenglieder zu schaffen;
- > mikro- und makroökonomische Informationen und eine neutrale technische Beratung als Hilfe für die einzelbetriebliche Entscheidungsfindung bereitzustellen;
- > durch korrekte und zuverlässige Informationen speziell über die Qualität der regionalen Produkte und ganz allgemein über die Milchviehbetriebe die Bürger davon zu überzeugen, wallonische Milchprodukte zu bevorzugen;
- > die Verhandlungsmacht der Erzeuger, aber auch der anderen Akteure der Kette gegenüber den großen Einzelhandelsketten in Zusammenarbeit mit den Verbrauchern zu stärken;

Die endgültige Fassung des strategischen Entwicklungsplans muss noch vom Milchzweig des Erzeugerkollegiums genehmigt werden und wird dann an das Kabinett von Minister Borsus weitergeleitet. Ob es in dessen Macht steht, den Milchmarkt so zu lenken, dass die Vorstellungen des Erzeugerkollegiums zumindest ansatzweise verwirklicht werden, wird sich zeigen. Zweifel sind angebracht...

.....
Helmuth Veiders

Die Schätzung der Mengen an Milch und Milchprodukten, die durch wallonische Unternehmen (Import-Export) fließen, ist ein hoffnungsloses Unterfangen. Sogar die Mengen, die innerhalb Walloniens oder Belgiens direkt oder indirekt an den Endverbraucher abgesetzt werden, bleiben schleierhaft, zu vielfältig und komplex sind die Verarbeitungswege in der Nahrungsmittelindustrie. Letztendlich ist eine solche Aufteilung in einem großen gemeinsamen europäischen Markt ohne Grenzen auch nicht relevant. Aber in Wallonien denkt und agiert man immer noch in nationalen bzw. regionalen Denkmustern, so, als sei man vom Rest der EU abgekapselt.



Zeig wie groß du sein kannst!
werben Sie jetzt
mit Mediaservice

www.mediaservice.be



**SPEZIALISTEN AUF
UNSEREM GEBIET**

Entdecken Sie unser Angebot

Jährlich zwei Aktionen: im Frühjahr und Herbst

WWW.WERKERS.BE



NH₃-EMISSIONEN

Eiweißgehalt der Rationen reduzieren?

Eine der Möglichkeiten zur Verringerung der Ammoniak-Emissionen, die in den Niederlanden untersucht werden, ist die Senkung des Rohproteingehalts der Futterrationen. Um das Einsparpotenzial zu erfassen, beteiligen sich 150 Milchviehbetriebe an dem Projekt 'Koe en Eiwit' („Kuh und Eiweiß“). Unter ihnen auch Familie van Wissen, der die Spezialberater Rindvieh des Bauernbunds im Rahmen ihrer Holland-Tour einen Besuch abstatteten.

Das Projekt ‚Koe en Eiwit‘ ist ein vierjähriges praktisches Pilotprojekt, bei dem rund 150 Milchviehhalter zusammen mit ihrem Fütterungsberater und einem ständigen Betreuer des Projekts versuchen, die Stickstoffeffizienz in ihren Betrieben zu verbessern. Der Stickstoffkreislauf der Betriebe wird durch den Recycling- oder Kreislaufindikator (sog. *Kringloopwijzer*) visualisiert. Ziel ist es, im Jahresmittel in Sachen Fütterung unter der Schwelle von 155 g Rohprotein pro kg Trockenmasse (TS) zu bleiben.

Der Schwerpunkt des Praxis-Pilotprojekts liegt auf der Rationsoptimierung. Dies beinhaltet, dass der Rohproteinge-

halt ausreichend hoch sein muss, um jederzeit die Tiergesundheit und -leistung zu gewährleisten. Das Raufuttermanagement ist dabei ein wichtiger Bestandteil. Die Teilnehmer wurden je nach Bodentyp ihres Standorts (Sand-, Torf- oder Lehm Böden) und Intensität ihrer Betriebsführung (intensiv oder extensiv) in Gruppen eingeteilt. Jede Gruppe trifft sich mehrmals im Jahr mit dem unabhängigen Berater des Projekts, um Erfahrungen und Visionen auszutauschen. Dabei wird neben der Umwelteffizienz auch die wirtschaftliche Effizienz erörtert und verglichen.

Stickstoff, Eiweiß, Ammoniak, Harnstoff

Der Zusammenhang zwischen dem Rohproteingehalt der Ration und den Ammoniak-Emissionen ist darin begründet, dass Proteine zu 16% aus Stickstoff bestehen. Ein Teil des verfütterten Eiweiß, das sog. pansenbeständige Eiweiß, passiert den Pansen, während der restliche Teil im Pansen zu Ammoniak abgebaut wird. Dieses Ammoniak wird von der Pansenflora für ihr Wachstum genutzt – vorausgesetzt, dafür steht ihr ausreichend Energie zur Verfügung. Anderenfalls bleibt Ammoniak übrig, das in der Leber zu Harnstoff umgewandelt wird. Dieser Harnstoff wiederum wird zu einem gewissen Teil über den Speichel wieder in Pan-

.....
Weniger pansenabbaubares Eiweiß bedeutet weniger NH₃--Emissionen.

sen zurückgeführt. Der Rest wird über Harn, aber auch Milch ausgeschieden. Analysen des *Kringloopwijzer*, eines in den Niederlanden weit verbreiteten Umweltbuchhaltungssystems für die Milchviehhaltung, zeigen, dass eine Senkung des Harnstoffgehalts um 10 mg/l Milch mit einer Reduzierung der Ammoniak-Emis-



sionen um etwa 3% einhergeht. Daraus lässt sich schließen, dass eine Senkung des Rohproteingehalts der Futterration und insbesondere des Anteils an pansenverdaulichem Protein einen wesentlichen Beitrag zur Senkung der Ammoniak-Emissionen der Rind- und speziell der Milchviehhaltung leisten kann.

Tiergesundheit

Neben Vorteilen im Umweltbereich verbessert sich u.U. auch die Gesundheit des Viehbestandes, wie Berdine Sweep von Sweep Agro, einem privaten niederländischen Beratungs- und Entwicklungsbüro, das sich hauptsächlich auf die Milchviehhaltung konzentriert und zu technischen Themen wie Ernährung, Tiergesundheit, Jungviehhaltung, Stallsysteme und Herdenmanagement berät, erklärte. Berdine Sweep bezog sich dabei auf die Erfahrungen von Dr. Karl Heinz Schmack, einem deutschen Tierarzt, wonach ein Übermaß an Harnstoff zu einer Überlastung der Leber und zu Gesundheitsproblemen wie Zysten oder Gebärmutter- und Euterentzündungen führt und dadurch letztendlich einer besseren Langlebigkeit im Wege steht. Dr. Schmack veranschlagt den optimalen Rohproteingehalt in Milchviehrationen auf maximal 135 g pro kg TS und geht davon aus, dass Milch „von Natur aus“ einen Harnstoffgehalt von 100 mg/L aufweist. Damit die Milchleistung bei einer derart knappen Eiweißversorgung nicht beeinträchtigt wird, muss darauf geachtet werden, dass die Ration ausreichend Energie enthält. Konkret bedeutet dies, dass das VEM/RP-Verhältnis höher angesetzt werden muss als im Fall von Rationen mit üppiger RP-Zufuhr.

Und die technischen Ergebnisse?

In der Praxis besteht die größte Herausforderung bei der Reduzierung des Eiweißgehalts in der Gefahr eines Produktionsrückgangs. Sweep empfiehlt daher, die Reduzierung des Eiweißgehalts kuhindividuell abzustimmen. Frisch gemolkene Kühe entwickeln sich unter dem Einfluss ihres Hormonhaushalts auf natürliche Weise auf einen Produktionshöhepunkt zu. Für den Fall, dass ein niedriger Rohproteingehalt angestrebt wird, empfiehlt die Beraterin, für Frischmelker maximal 145 g Rohprotein pro kg TS anzubieten. In der Praxis wird dies dadurch erreicht, dass selbst zu einer vergleichsweise eiweißarmen Grundration kein zusätzliches Eiweiß an die betreffenden Kühe verfüttert wird.

In der ersten Laktationshälfte können maximal 155 g Rohprotein pro kg TS gefüttert werden, indem die Eiweißzufuhr ab dem 80. Laktationstag in kleinen Schritten von 100 g pro Tier und Tag schrittweise erhöht wird. Dabei muss stets auf eine bedarfsgerechte Energieversorgung geachtet werden. In der zweiten Hälfte der Laktation können dann maximal 160 g Rohprotein pro kg TS gefüttert werden.

Und in der Praxis?

Die Familie van Wissen aus Meerkerk melkt 130 Milchkühe auf einem moorigen Standort an der Grenze zwischen den Provinzen Utrecht und Südholland. Aufgrund der Bodenbeschaffenheit kann ein bedeutender Teil der Betriebsfläche nur als Grünland genutzt werden, größtenteils als Mähwiese, aber zu einem beachtlichen Teil auch als Weide. Laut *Kringloopwijzer* beläuft sich der durchschnittliche Rohproteingehalt der Rationen im Jahresmittel derzeit noch auf 162 g Rohprotein pro kg TS, aber nach Einschätzung des Betriebsleiters sind 155 g durchaus machbar. Zum Zeitpunkt unseres Besuchs lag der Harnstoffgehalt der Milch bei 150 bis 160 mg/L, bei einer mittleren Produktion von rund 35 l pro Kuh und Tag.

Größtes Hindernis für eine weitere Senkung des RP-Gehalts ist der hohe Weidegrasanteil in der Sommerration. Berdine Sweep wartet aber mit einigen praktischen Tipps auf, mit deren Umsetzung sich noch das eine oder andere Gramm Rohprotein einsparen lässt. Zunächst einmal empfiehlt sie, keine Rindergülle auf die Weideflächen auszubringen, abgesehen vielleicht von einer Gabe im Januar-Februar oder spätestens Mitte März. Stattdessen sollten Weiden (hauptsächlich) mit Nährstoffen in Form von mineralischen Düngern versorgt werden. Im Hinblick auf eine gleichbleibende N-Versorgung des Pflanzenbestandes und eine maximale Effizienz des Stickstoffs sollte die N-Düngung in kleinen Gaben (maximal 100 kg KAS/ha) in relativ kurzen Abständen erfolgen. van Wissen beherzigt diese Empfehlung und streut pro Gabe maximal 25 bis 27 kg N pro ha. Bisher setzte er Kalkammonsalpeter (KAS) ein, aber man hat ihm empfohlen, auf Harnstoffdünger umzusteigen. Diesen sollen bei gleicher N-Zufuhr mehr DVE und weniger pansenverdauliches Eiweiß im Aufwuchs bedingen. Als Weidesystem bevorzugt Sweep die Koppel- oder rotierende Standweide: Die Weidefläche ist in vier bis fünf große Parzellen unterteilt, wobei ein Block nur jeweils während eines Tages belegt wird. Beim Auftrieb hat das Gras eine Höhe von 12 cm, beim Abtrieb noch 9 cm.

.....
Hans De Schütter, Bauernbund

Die Anstrengungen zur Senkung der NH_3 -Emissionen schließen auch das Jungvieh ein. Um ein ausreichendes Wachstum sicherzustellen, empfiehlt Sweep, den Fokus auf einen ausreichenden Anteil an darmverdaulichem Eiweiß (DVE) in den Jungtierationen bei gleichzeitig begrenztem Anteil an pansenverdaulichem Eiweiß zu legen. Konkret empfiehlt die Fütterungsspezialistin Sweep Gehalte von 137 g DVE bei 190 g Rohprotein beim Absetzen der Milch(austauscher)tränke über 54 g DVE bei 160 g Rohprotein zum Zeitpunkt der Besamung bis 50 g DVE bei 140 g Rohprotein beim Abkalben (jeweils pro kg Trockenmasse).



WOLFSPROBLEMATIK

Mit Weidewirtschaft nicht zu vereinbaren

Der Wolf macht auch in diesem Herbst wieder von sich reden. Nach einer Attacke auf ein ca. 200 kg schweres BBB-Rind Anfang November in Lamonrville in der Nähe von Bellevaux, wurde eine Woche später in der Nähe von Arlon sogar ein 300 kg schweres Rind vermutlich von demselben Wolf gerissen. Und in den Niederlanden erhitzt ein Problemwolf (im Naturschutzgebiet Veluwe), der sich aktiv dem Menschen nähert, die Gemüter.

Aufgrund der europäischen Habitat-Richtlinie genießt der Wolf in der EU seit 1992 den höchstmöglichen Schutz. In der Folge davon ist der europäische Wolfsbestand seither kontinuierlich angewachsen. Problematische Wolfssituationen und Wolfsmanagement können in den EU-Mitgliedstaaten aber nur innerhalb des von der Richtlinie vorgegebenen rechtlichen Rahmens angegangen werden. Die Tötung oder Umsiedlung von Wölfen kommt demnach grundsätzlich nicht in Frage. Die Behörden können theoretisch zwar Ausnahmen von diesen strikten Schutzbestimmungen vorsehen, müssen dafür aber ein Protokoll erstellen, das Problemwölfe eindeutig definiert und die Vorgehensweise bei problematischen Wolfssituationen festlegt. Nun haben aber offensichtlich auch Teile des EU-Parlaments erkannt, dass die

wachsende Zahl von Wölfen (und anderen Großraubtieren wie Braunbär und Luchs) nicht zu verantwortende Folgen für die traditionelle Weidewirtschaft in Europa zu haben droht. Es fordert deshalb jetzt einen effizienten Schutz – man höre und staune – nicht VON Wölfen, sondern VOR Wölfen. In diesem Sinne hat es sich in einer Resolution („Schutz der Viehwirtschaft und der Großraubtiere in Europa“) mehrheitlich für eine Änderung des Schutzstatus des Wolfs auf der Grundlage einer wissenschaftlichen Neubewertung der Bestände ausgesprochen. Auch der ostbelgische EU-Abgeordnete Pascal Arimont (CSP-EVP) ist sich der Problematik bewusst. „In vielen Ländern Europas bedroht die wachsende Population von Beutegreifern die traditionelle Landwirtschaft. Die derzeitigen Maßnahmen zum Schutz von Vieh und

Situation in Wallonien

Bei den beiden jüngsten Wolfsattacken in Wallonien Anfang und Mitte November wurden zwei 200 und 300 kg schwere Rinder von einem streunenden Wolf gerissen. Die lapidare Reaktion der wallonischen Verwaltung: Die betroffenen Landwirte würden entschädigt und von Natagriwal zu möglichen Schutzmaßnahmen beraten. Weiter werden Angriffe auf Rinder als (bislang) sehr selten und somit vernachlässigungswürdig abgetan. In der Tat sind von den 33 Attacken auf Rinder(herden), die dem wallonischen Netzwerk Wolf seit 2016 gemeldet wurden, nur drei Fälle (mit vier toten bzw. verletzten Kälbern bzw. Rindern) mit Sicherheit dem Wolf zuzuschreiben. Allerdings konnte die Todes- bzw. Verletzungsursache in 12 Fällen nicht sicher ermittelt werden, so dass der Wolf als Täter nicht ausgeschlossen werden kann.

Angriffe auf Schafe sind bedeutend häufiger: Seit 2016 wurden 160 Attacken auf Schafherden gemeldet. In 41 Fälle mit insgesamt 173 getöteten oder verletzten Tieren wurde der Wolf eindeutig als Täter identifiziert. Im Durchschnitt wurden in Wallonien dabei vier Schafe getötet oder verletzt. Beim größten Wolfsangriff fielen 35 Tiere dem Wolf zum Opfer. In rund 60 Fällen war keine sichere Ermittlung des Verantwortlichen bzw. der Todesursache möglich.

Es steht zu befürchten, dass sich die Bilanz in den kommenden Monaten und Jahren besonders im ostbelgischen Raum gravierend verschlechtern wird, da neben dem Rudel im Hohen Venn offensichtlich im Raum Rocherath - Truppenübungsplatz Elsenborn - Sourbrodt ein zweites Wolfspaar gefunden wurde und im nächsten Jahr auch dort mit Nachwuchs zu rechnen ist.

Herden, wie Zäune und Hütehunde, sind vielerorts nicht praktikabel und reichen nicht aus, um die Tiere zu schützen“, so Arimont. Das EU-Parlament fordert deshalb als zusätzlichen Schritt eine flexible Überprüfung des Schutzstatus: Die EU-Kommission soll den Schutzstatus herabstufen können, wenn die Wolfspopulation einen günstigen Erhaltungszustand erreicht hat. Das EU-Parlament spricht sich auch für eine bessere Unterstützung der Landwirte aus, sowohl wenn es um Präventionsmaßnahmen wie auch um die langfristige und angemessene Finanzierung im Falle eines Schadens geht. „Die EU-Kommission muss sich nun ernsthaft mit der Problematik befassen“, so Arimont.

Die Resolution droht ein Papiertiger zu bleiben.

Nur ein Papiertiger?

Der Haken: eine solche Resolution kostet nix, da sie rechtlich keinerlei Bedeutung hat. Copa und Cogeca befürchten deshalb, dass die Entschließung des EU-Parlaments ein Papiertiger bleiben wird. Sie kritisieren, dass in der Entschließung unerwähnt bleibt, dass in Deutschland allein in diesem Jahr bisher fast tausend Wolfsangriffe auf Vieh erfasst wurden. Und in Spanien sogar über 5.000! Insgesamt werden die Wolfspopulationen in der EU auf rund 19.000 Tiere geschätzt, was eine fast explosionsartige Vermehrung seit Anfang der 1990er Jahre, dem Zeitpunkt der Verabschiedung der EU-Habitat-Richtlinie, die dem Wolf einen strengen Schutzstatus zuerkennt, darstellt. Für Copa und Cogeca erübrigen sich deshalb die strengen, übermäßig teuren, arbeitsintensiven und überdies wenig wirksamen Schutzmaßnahmen. Sie bemängeln, dass die Resolution es versäumt, den einzigen Mechanismus zu aktivieren, den die Habitat-Richtlinie bietet, das Großraubtierproblem in den Griff zu bekommen, nämlich den Mitgliedstaaten konkrete Eingriffs- und Regulierungsmöglichkeiten zu erlauben.

Man macht es sich zu einfach

Indem sie Angriffe auf „ungeschützte“ Nutztiere als „natürliches“ Verhalten des Wolfes abtut, machen Politik und Verwaltung es sich zu einfach. Für Tierhalter, egal ob gewerbliche Landwirte oder Hobbytierhalter, die sich Tag und Nacht mit Leib und Seele um ihre Tiere kümmern und sie dann tot auffinden, ist ein Wolfsriss weit mehr als nur ein Vermerk in einer Statistik; das Geschehen hat Auswirkungen auf den Betrieb und die Familie, die nicht nur finanziell geschädigt wird, sondern auch emotional angegriffen ist. Geht es nach Politik und Behörden, dann besteht die einzige Lösung darin, dass die Viehhalter ihre Weiden wolfsicher einzäunen. Aber eine Weide einzuzäunen und unter Strom zu halten – vor allem letzteres – ist viel leichter gesagt als getan, da mit einer Menge praktischer Probleme verbunden. Alles mit einem wolfsicheren Zaun zu umzäunen, erscheint uns auch finanziell unverhältnismäßig und nicht realisierbar. Der Bauernbund bemängelt außerdem, dass sich die Verhaltensbeurteilung auf Einzelwölfe beschränkt und kein Bewertungsrahmen für Rudelangriffe



besteht. Außerdem lassen Umschreibungen wie „gut geschützte Nutztiere“ oder „Eindringen in Ställe“ zu viel Spielraum für Interpretationen, um den Wolf zu entlasten. Und nicht zuletzt muss ein Angriff auf Vieh im Beisein von Menschen ebenfalls als problematisches Verhalten eingestuft werden.

Helmuth Veiders

Flämischer Wolfsplan

In Flandern ist das Wolfsrudel auf dem Truppenübungsplatz Leopoldsburg inzwischen auf 13 Tiere angewachsen, einschließlich des Wurfs von neun Welpen im Frühjahr dieses Jahres. Die Zahl der Fälle, in denen Nutztiere von Wölfen gerissen und getötet wurden, hat sich innerhalb von drei Jahren verdreifacht – von 51 im Jahr 2019 auf 157 im Jahr 2021. Die Reaktion von Politik und Behörden beschränkt sich dort wie in Wallonien auf die finanzielle Entschädigung der Tierhalter und die Unterstützung für das Anlegen von wolfsicheren Zäunen. Im laufenden Jahr beliefen sich die Schadensersatzzahlungen bisher auf insgesamt knapp 52.000 Euro – das ist eine Verfünffachung gegenüber 2020. Darüber hinaus wurden knapp 400.000 Euro für die Errichtung von Schutzzäunen in insgesamt 124 Betrieben (sowohl gewerbliche als Hobbybetriebe) bewilligt.

Was ist ein Problemwolf?

In Flandern beschreibt das „Problemwolf-Protokoll“ das Verhalten, das als anormal bzw. problematisch angesehen wird und das es eventuell rechtfertigt, dass das Tier „vertrieben“ oder als letzte Möglichkeit „entnommen“ werden darf. Lediglich drei Verhaltensmuster werden als problematisch eingestuft:

- > ein Wolf, der aktiv auf Menschen zugeht,
- > ein Wolf, der „gut geschütztes“ Vieh angreift und
- > ein Wolf, der „systematisch“ versucht, in Ställe einzudringen.

Dagegen gesteht man dem Wolf als normales Verhalten zu, dass er nachts und sogar tagsüber (!) in Dörfern und sogar Stadtzentren (!) herumstreunt. Oder dass er keine Furcht vor Menschen zeigt (aber nicht auf sie zugeht), dass er sich angeleinten Hunden nähert oder ungeschütztes Vieh angreift. Mit Letzterem stiehlt man sich aus der Verantwortung und schiebt diese den Viehhaltern in die Schuhe.

Meldefrist endet am 15. Dezember

Am kommenden 1. Januar tritt die neue Gemeinsame Agrarpolitik in Kraft. Diese startet sofort mit der Öko-Regelung „verlängerte Bodenbedeckung“.

Wir erinnern daran, dass die Anmeldefrist für die Inanspruchnahme der Öko-Regelung „verlängerte Bodenbedeckung“ am 15. Dezember abläuft. Es handelt sich um eine freiwillige einjährige Verpflichtung, im Zeitraum vom kommenden 1. Januar bis zum 15. Februar 2023 eine Bodenbedeckung beizubehalten. Diese Öko-Regelung kann nicht nur für Ackerflächen in Anspruch genommen werden, sondern auch für Grünland (inkl. Dauergrünland). Ackerflächen müssen im genannten Zeitraum mit einer Winterkultur oder Zwischenfrucht bepflanzt sein.

Reine Grünlandbetriebe brauchen sich nicht für die Öko-Regelung einzuschreiben; ihnen wird die Inanspruchnahme der Öko-Regelung „verlängerte Bodenbedeckung“ für 2023 automatisch zuerkannt. Dagegen müssen Betriebe mit Acker, die diese Öko-Regelung im Jahr 2023 in Anspruch nehmen möchten, dies unbedingt via Pac-On-Web melden. Dabei müssen sie nur **Ackerparzellen** angeben, die im Zeitraum 1. Januar bis 15. Februar kommenden Jahres bepflanzt sein werden. Parzellen mit dauerhafter Bodenbedeckung (Dauergrünland und mindestens zweijähriges Wechselgrünland sowie mehrjährige begrünte/be-

pflanzte Vorgewende und Streifen...) laut Flächenerklärung 2022 müssen **nicht** für die Bodenbedeckung gemeldet werden, **außer** wenn die Nutzung im kommenden Jahr geändert wird (anderer Kulturcode in der Flächenerklärung 2023 als 2022).

Die Höhe der Vergütung richtet sich nach dem Prozentanteil des bedeckten Bodens (inkl. Winterkulturen sowie zeitweiliges und Dauergrünland) an der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche des Betriebs. Es gibt drei Förderschwellen (Minimum, Medium und Maximum), die für jeden Betrieb individuell ermittelt werden. Dabei wird nicht alleine der Prozentanteil des bedeckten Bodens berücksichtigt, sondern auch das Acker/Grünland-Verhältnis des Betriebs. Je nachdem, welche Schwelle erreicht wird, wird der Betrieb mit 15 (Eintrittsschwelle), 30 (Medium) oder 45 Euro (Maximum) für jeden Hektar Betriebsfläche „belohnt“.

Weitere Informationen erteilt die Außendirektion von Malmédy.

.....
Helmuth Veiders

BESUCHEN SIE UNS

PRO **05 - 09 Jan.**
'fessional
DAYS 2023 **09:00-17:00**

SONDERANGEBOT
Profitieren Sie von **AUSSERGEWÖHNLICHEN** Bedingungen auf unsere Lagermaschinen!



FREIER Eintritt
Für weitere Infos **SCANNEN SIE MICH**



events@joskin.com • Tel: +32 (0)4 377 35 45

Rue de Wergifosse, 39 • 4630 Soumagne (Belgien)

TRAKTOREN
WERKS BESICHTIGUNG
IMBISS & GETRÄNKE
OUTLET
GEBRAUCHTMATERIAL
SHOWROOM

FAN SHOP
JOBS
SPIELE GEWINNSPIEL
LAGERMASCHINEN
ATTRAKTIONEN
VERLOSUNG

joskin.com/prodays

JOSKIN

ONLINE-VORTRAG MIT DR. THERESA SCHEU

Das Management festliegender Kühe



Jeder Landwirt kennt die Situation, wenn im Alltag aufgrund vielfältiger Ursachen eine Kuh zum Festliegen kommt. Das Landwirtschaftliche Schulungszentrum (LSZ) organisiert am Dienstag, 20. Dezember 2022 um 20 Uhr einen interessanten Online-Vortrag zum Thema Management festliegender Kühe mit Frau Dr. Theresa Scheu von der Lehr- und Ver-

suchsanstalt Hofgut Neumühle in Rheinland-Pfalz.

Neben der Diagnostik spielt vor allem die Pflege eine weitaus wichtigere Rolle bei der Frage nach der Genesung als die Therapie durch die Tierärzte. Im Vortrag wird anhand des Entscheidungsbaums für festliegende Kühe von Phil Poulthon aufgezeigt, wie man mit solchen Tieren um-

geht. Es werden verschiedene Möglichkeiten an Hebetechniken gezeigt und weitere Informationen zur tierärztlichen Untersuchung vermittelt. Herzliche Einladung an alle Interessenten. Die Teilnahme ist kostenlos und den Link zum Online-Vortrag über Microsoft-Teams findet Ihr auf www.bauernbund.be.

ZUM 4. ADVENT

Lichterfahrt der Traktoren

Nach dem großen Erfolg im letzten Jahr werden die Junglandwirte des Grünen Kreises am Wochenende des 4. Advents wieder viele Augen zum Leuchten bringen. Bei der diesjährigen Lichterfahrt werden drei Touren geplant. Am Freitag, 16. Dezember, gibt es eine Rundfahrt im Raum Sankt Vith und Burg Reuland, während eine zweite Tour die Gemeinden Amel, Büllingen und Bütgenbach besucht. Am Samstag, 17. Dezember, fahren die weih-

nachtlich geschmückten Traktoren dann durch den Eupener Raum. Die genauen Strecken mit den ungefähren Uhrzeiten werden zu einem späteren Zeitpunkt bekannt gegeben. Weitere Informationen gibt es bei Céline Brassine, Bezirksleiterin Grüner Kreis Ostbelgien: 0478/389335, Celine.Brassinne@gruenerkreis.be.

Mit KBC-Versicherungen wurde vereinbart, dass die Versicherung landwirtschaftlicher Fahrzeuge auch bei der Teil-

nahme an beleuchteten Traktorparaden Bestand hat (ohne Verwaltungsaufwand oder zusätzliche Kosten). Diese kostenlose Ausweitung der Risikodeckung wird aller Wahrscheinlichkeit nach auf andere Folkloreveranstaltungen wie z.B. Traktorparaden ausgedehnt. KBC-Versicherungen wird zu einem späteren Zeitpunkt eine entsprechende Mitteilung herausgeben.



Rinder

Nüchterne Kälber: **nachgegeben**

Battice - Doppellender	3. Dez.	500-850	=	€/Stück
Battice - Weißblau	3. Dez.	200-300	=	€/Stück
Battice - Holstein x BBB	3. Dez.	90-180	=	€/Stück
Battice - Schwarzbunt - Max.	3. Dez.	90	=	€/Stück
BVK - Stiere - Doppellender	2. Dez.	430-840	=	€/Stück
BVK - Stiere - Weißblau	2. Dez.	60-155	-10	€/Stück
BVK - Stiere - Milchtup	2. Dez.	35-85	-10	€/Stück
Ciney - Schwarzbunt - Max.	2. Dez.	80	=	€/Stück
Ciney - Rotbunt	2. Dez.	80-110	=	€/Stück
Ciney - Weißblau - Gewöhnliche	2. Dez.	130-290	=	€/Stück
Ciney - Stiere - Weißblau - Doppellender	2. Dez.	650-850	=	€/Stück
Ciney - Färsen - Weißblau - Doppellender	2. Dez.	450-700	=	€/Stück

Kühe mager: **unverändert**

Ciney - Mittelwertige - Rotbunt/Schwarzbunt	2. Dez.	525-1450	=	€/Stück
Ciney - 50%	2. Dez.	1350-1550	=	€/Stück
Ciney - 55%	2. Dez.	1550-1850	=	€/Stück
Ciney - Doppellender - 2-4 Jahre	2. Dez.	1775-3025	=	€/Stück
Ciney - Doppellender - Ältere	2. Dez.	1625-2975	=	€/Stück

Kühe Handelsvieh: **unverändert**

Battice - < 5 Jahre	3. Dez.	1900-2725	=	€/Stück
Battice - > 5 Jahre	3. Dez.	1800-2600	=	€/Stück
Battice - Gute	3. Dez.	1150-1850	=	€/Stück
Battice - Gewöhnliche	3. Dez.	650-1025	=	€/Stück

Kühe Schlachtvieh

Battice - R - Gute	3. Dez.	1200-1625	=	€/Stück
Battice - O - Kat. 1 - 45%	3. Dez.	900-1275	=	€/Stück
Battice - P - Kat. 2 - 40%	3. Dez.	600-875	=	€/Stück
Battice - P - Wurstkühe	3. Dez.	400-575	=	€/Stück
Ciney - Wurstkühe	2. Dez.	1,75-2,00	=	€/kg Lebendgew.
Ciney - 50%	2. Dez.	2,10-2,20	=	€/kg Lebendgew.
Ciney - 55%	2. Dez.	2,20-2,60	=	€/kg Lebendgew.
Ciney - Gute	2. Dez.	2,70-2,80	=	€/kg Lebendgew.
Ciney - Doppellenderwertig	2. Dez.	3,30-3,50	=	€/kg Lebendgew.
Ciney - Doppellender	2. Dez.	3,60-4,00	=	€/kg Lebendgew.

Kühe geschlachtet: **nachgegeben**

Dept.LV - Kat. D - R2	28. Nov.	466,37	+2,74	€/100 kg kaltgeschl.
Dept.LV - Kat. D - R3	28. Nov.	479,69	+2,16	€/100 kg kaltgeschl.
Dept.LV - Kat. D - O2	28. Nov.	393,99	+1,08	€/100 kg kaltgeschl.
Dept.LV - Kat. D - O3	28. Nov.	399,99	-0,32	€/100 kg kaltgeschl.
Dept.LV - Kat. D - O4	28. Nov.	392,60	=	€/100 kg kaltgeschl.
Dept.LV - Kat. D - P2	28. Nov.	338,66	-0,69	€/100 kg kaltgeschl.
Dept.LV - Kat. D - P3	28. Nov.	328,77	-4,25	€/100 kg kaltgeschl.

Milch & Molkereiprodukte

Butter: **nachgegeben**

BCZ - Butter	28. Nov.	586,40	-9,40	€/100 kg
Lokeren - Landbutter	7. Dez.	7,05	-0,20	€/kg

Milch: **angezogen**

BCZ - Reeller Auszahlungspreis Milch	1. Okt.	60,80	+1,10	€/100 l
--------------------------------------	---------	-------	-------	---------

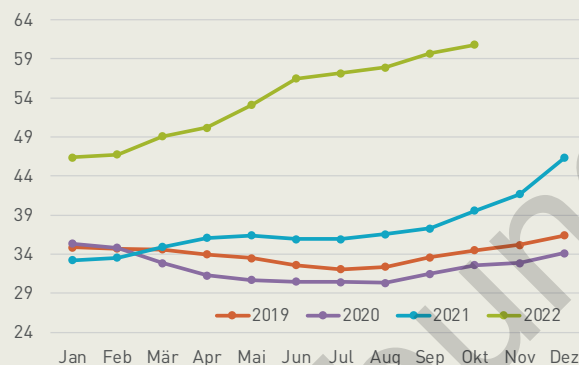
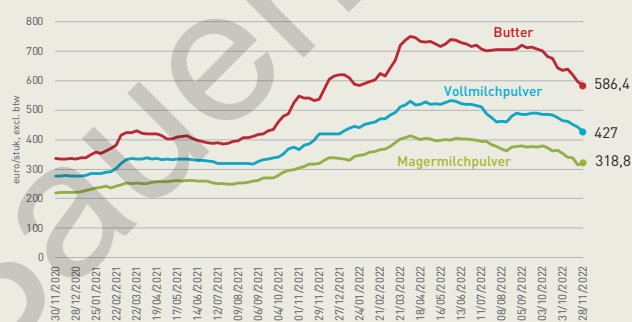
Milchpulver: **nachgegeben**

BCZ - MMP Spray	28. Nov.	318,80	+4,00	€/100 kg
BCZ - Vollmilchpulverspray	28. Nov.	427,00	-15,00	€/100 kg

Sahne: **nachgegeben**

BCZ - Sahne	28. Nov.	314,80	-3,80	€/100 kg
-------------	----------	--------	-------	----------

Milchpreisentwicklung

Preisnotierungen
Milcherzeugnisse

Doppellenderkühe unter Druck

Die Preise für schwarzbunte Kälber halten sich relativ stabil bei 90 bis 100 Euro. Kreuzungsbullenkälber erzielen 250 bis 300 Euro, wobei für sehr gute Qualität durchaus auch Ausreißer nach oben möglich sind. Für weibliche F1-Kälber werden 160 bis 200 Euro gezahlt. Für Doppellenderkälber werden 850 bis 900 Euro geboten, auch hier eventuell mit Ausreißern nach oben. Doppellender-BBB-Bullen notieren relativ stabil bei 3,80 bis 3,95 Euro/kg Lebendgewicht bzw. 6,30 bis 6,35 Euro/kg Schlachtkörpergewicht. Dagegen stehen BBB-Kühe etwas unter Druck; sie erbrachten 3,75 bis 3,95 Euro/kg LG bzw. 6,10 bis 6,25 Euro/kg SKG, mitunter (Topqualität, spezifische Labels) aber auch deutlich mehr. P2-Reformmilchkühe haben leicht nachgegeben auf 3,39 Euro/kg SKG, während O3-Qualität 4,00 Euro/kg SG an Erlös einbrachten. Die schwereren Kühe der Kategorie U notierten knapp über 5 Euro/kg SKG.

Legende

BVK (nüchterne Kälber) Nüchterne Kälber ab Hof: Mutterkälber gegenüber Bullen: Doppellender: - 150 Euro; Weißblau: - 100 Euro; Milchtup: - 50 Euro.

Adriaens (Kühe geschlachtet) Organisierter Transport: 25 Euro/Tier (fakultativ). Versicherung Bandwurm/BSE: 8 Euro/Tier für P/O/R/U; 14 Euro/Tier für E/S.

Dept.LV (Kühe geschlachtet) Frei Schlachthof gemäß EU-Standardaufmachung.

BCZ (Reeller Auszahlungspreis Milch - monatlich) Gewichteter Durchschnittspreis inkl. Monatsprämie, exkl. Jahresprämien und Nachzahlungen.

Matif - Chicago (Raps - Sojabohnen) Differenz = Differenz gegenüber der Vorwoche (nicht gegenüber Vortag).

Senioren feiern endlich wieder Advent



Die beiden Seniorenvereinigungen der Ländlichen Gilden konnten nach zweijähriger Corona-Pause endlich wieder ihr Angebotsjahr traditionell mit der Adventsfeier abschließen. So feierten die Senioren in der Eifel am 1. Advent im Saal Brühl-Michels in Meyerode und eine Woche später die Eupener Senioren in Kettenis im Saal „Zum Tal“.

In der Eifel begann die Feier, die von Christel und Rudi Henkes in gekonnter Manier moderiert wurde, mit einem besinnlichen Wort zur Weihnachtszeit, vortragen vom ehemaligen Bezirksleiter der Ländlichen Gilden, Arthur Jodocy. Er legte anschaulich mit einem praktischen Beispiel dar, wie wertvoll es ist, die wichtigen Dinge im Leben von den unwichtigen zu unterscheiden und hier deutliche Prioritäten zu setzen.

In Kettenis erhielten die Senioren des Eupener Raumes erstmals Besuch vom Bischofsvikar und neuen Priester der Gemeinde Lontzen, Emil Piront, der die besinnlichen Worte sprach, zunächst auf die Bedeutung und die Wichtigkeit der Landwirtschaft für unsere Kultur und unsere Landschaft einging und dann das Wort „Ubuntu“ vorstellte, das aus der Sprache der Zulu in Südafrika stammt und in etwa „Menschlichkeit“ oder „Nächstenliebe“ bedeutet.

Bei beiden Feiern war das musikalische Programm der Höhepunkt des Nachmittages. Der Eifeler Vorstand hatte in diesem Jahr den Kirchenchor und Gesangsverein „St.Cäcilia“ Heppenbach eingeladen. Auf hohem Niveau und mit viel Freude wurden sowohl weltliche als auch weihnachtliche Lieder zum Besten gegeben. Beim letzten Lied „Griechischer Wein“ sangen die 100 Gäste im vollbesetzten Saal kräftig mit. Beim Eupener Vorstand fiel die Wahl in diesem Jahr auf den Klosterchor Herbesthal-Baum. Auch sie hatten sowohl weltliche als auch weihnachtliche Lieder im Repertoire und bei ihrem beliebten Klassiker, der „Schwarzen Madonna“, sangen die 65 Seniorinnen und Senioren begeistert mit.

Sowohl in Meyerode als auch in Kettenis durfte der Besuch des Nikolaus mit Gefolge nicht fehlen. Nach jeweils unterhaltsamen und besinnlichen Reden kam es zur Geschenkevergabe und den Weihnachtswünschen. In der Eifel schloss sich erneut eine kleine Verlosung an, bei der es leckere Präsentkörbe zu gewinnen gab. Zudem wurde hier das langjährige Vorstandsmitglied Heinrich Theis verabschiedet, der sich nach vielen Jahren und unzähligen organisierten Wanderungen durch die Eifel aus der Vorstandstätigkeit zurückzieht. Zum gemütlichen Ausklang gab es in beiden Sälen Kaffee und Kuchen und es wurde noch viel erzählt und gelacht. Die Vorstände beider Seniorenvereinigungen sind mit den Vorbereitungen zum neuen Programm bereits in vollem Gange. Für die Eifler Senioren wird es ein besonderes Jahr, da 2023 ihr 25jähriges Jubiläum ansteht.

